

Vor über 400 Jahren kunstvoll gestickt

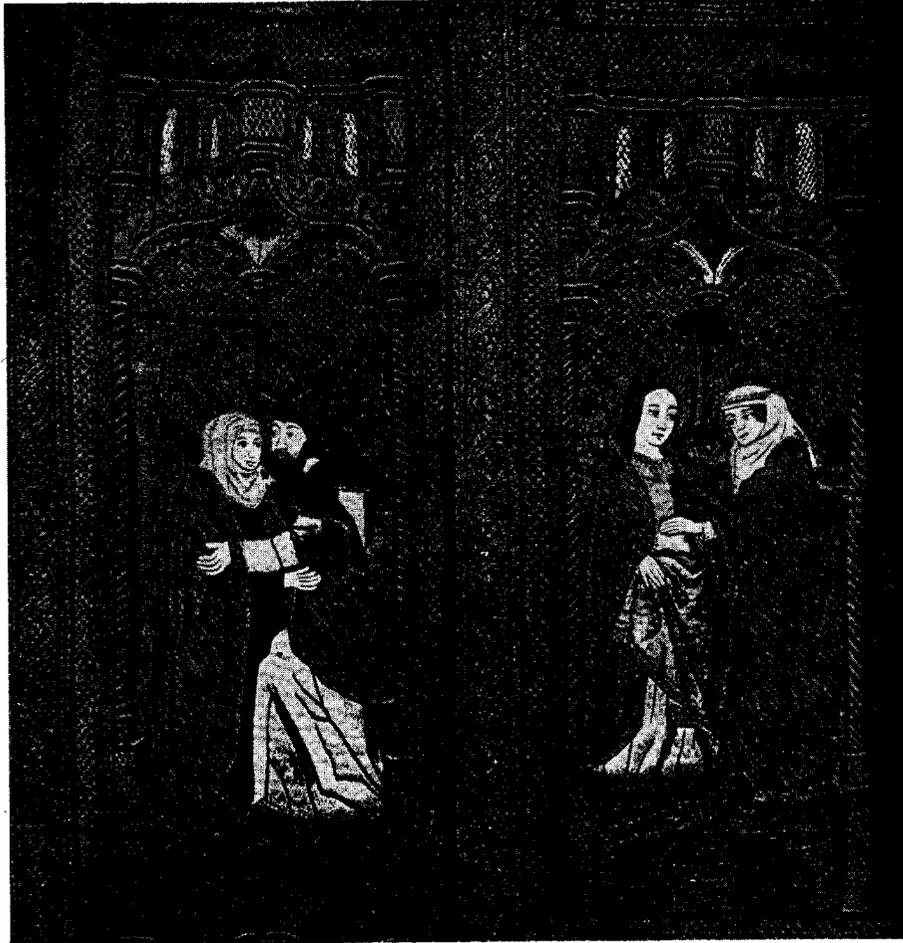
von Dr. Cläre Pelzer

Als in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts die umfassende Aufzeichnung der Kunstdenkmäler der Rheinlande begann, erschien auch der Band, der u. a. über die Kunstschätze in der Stadt Dinslaken unterrichtet. Hier werden nicht nur die historischen Bauwerke genauestens beschrieben, sondern auch ihre gesamte Ausstattung, soweit sie künstlerisch wertvoll ist, wie etwa der Schnitzaltar in der katholischen Kirche und die Glocken der evangelischen Kirche. Eines sucht man aber vergeblich, nämlich eine Anmerkung über die alten Paramente im Besitz der katholischen Pfarrkirche St. Vincentius. Ein Blick auf den Abschnitt über die Kirche in Mülheim/Ruhr-Saarn (im gleichen Band der Kunstdenkmäler) zeigt, daß hier liturgische Gewänder aus dem 18. Jahrhundert erwähnt sind, also zu den Kunstwerken zählen. In der 1931 erschienenen Geschichte der kath. Pfarrkirche zu Dinslaken von Aretz-Besselmann wird in drei (!) Zeilen eben davon berichtet, daß sich „in der Sakristei einige prächtige alte Meßgewandstickereien“ befinden, die in der Mitte des vorigen Jahrhunderts restauriert worden seien. 1938 erschien ein Buch über „Spätgotische Stickereien am Niederrhein“; und wiederum fehlen unter den mehr als 200 erwähnten die Dinslakener Stücke!

So ist es fast eine Neuentdeckung, wenn man staunend und bewundernd vor den kostbaren Stickereien in der Sakristei der alten Dinslakener Kirche steht.

Die Bildstickerei wurde im späten Mittelalter besonders gepflegt und geschätzt. Die besten Arbeiten stehen ebenbürtig neben Werken der Malerei und Plastik der Zeit. Es ist nachweisbar, daß bedeutende Maler Entwürfe lieferten, ja sogar selbst Stickereien ausgeführt haben. Wenn wir alte Gemälde näher betrachten, entdecken wir oft kostbare Stickereien an Gewändern, Hauben, Tüchern; mittelalterliche Dichter beschreiben gern und ausführlich gestickte Kleidung. Erhalten ist uns aber fast nichts von diesen Textilien; entweder sie wurden im täglichen Gebrauch verschlissen oder — früher wie heute! — sie wurden unmodern und dementsprechend dann weder geachtet noch bewahrt. Allein in den Sakristeien der Kirchen erhielten sich Stickereien, die nach Inhalt und Verwendung schon von vornherein der weltlichen Sphäre entrückt und auch ganz besonders kostbar gearbeitet waren. Trotzdem stellen diese Bestände heute nur noch Reste dar; Kirchenrechnungsbücher, Inventare und Berichte lassen erkennen, welchen Reichtum wir ursprünglich anzunehmen haben. In einer Aufzeichnung über die Bilderstürmer in Duisburg (1613) ist die Rede von 27 verlorenen Meßgewändern. In Xanten wird 1532 eigens ein „sartor sacristie“ eingestellt, der die Paramente in Ordnung zu halten hat.

In Dinslaken hat sich eine ganze, rotsamtene „Kapelle“ erhalten, d. h. eine für den festlichen Gottesdienst, das Hochamt, benötigte Gruppe von Gewändern, nämlich eine Kasel, zwei Dalmatiken (für die Diakone) und ein Chormantel, außerdem ist noch ein weißseidenes Meßgewand vorhanden, alle Teile mit Stickereibesatz versehen. Die Stickerei ist in sogenannten Stäben angeordnet, d. h. Einzelfiguren von Heiligen oder biblische Szenen sind untereinander gesetzt und als Vorder- und Rückenstab auf dem Stoff jeweils in der Mitte aufgesetzt. Bei dem Chormantel finden sich vorne zwei Reihen Bilder, auf dem Rücken ist die „Kappe“, der Chormantelschild, ein einziges großes Bild (siehe Abbildung). Bei der roten Kasel sind auf der Rückseite 3 größere und 2 kleinere Figurenfelder zu einem lateinischen Kreuz zusammengesetzt, während die weiße Kasel im Rückenstab ein Gabelkreuz zeigt, dessen oberer Teil ein einziges größeres Bild füllt, an das sich zwei Figurenfelder anschließen (siehe Abbildung). Auf der Vorderseite der Kaseln befinden sich einfache, gerade Stäbe mit je zwei bzw. 3 Einzelfiguren. So wie die Bilder durchaus nicht einformig und gleichmäßig angeordnet sind, sind auch die Ornamente der Hintergrundzeichnungen verschieden, ebenso die Rahmen der Bildfelder, die Figurenform, die Arbeitstechnik und Farbgebung. Die Stoffe, aus denen die Gewänder gefertigt sind, haben kein solch hohes Alter wie die Stickereien. Der rote, in sich gemusterte Samt ist teils aus dem 19. Jh., teils wahrscheinlich aus dem 18. Jh.; der weiße Brokat ist ganz neu.



Zwei Szenen aus dem Marienleben auf der Vorderseite des Chormantels

In jeder Hinsicht das kostbarste Stück ist der Chormantel. In sechs Bildern werden Szenen aus dem Marienleben geschildert: Joachims Traum, Begegnung zwischen Joachim und Anna an der goldenen Pforte, Mariä Geburt, die Verkündigung und die Heimsuchung, die Geburt Christi. Die inhaltlich und formal einander entsprechenden Szenen stehen sich gegenüber. Die Umrahmung ist bei allen Szenen gleich: eine breite, gemusterte, gewebte Goldborde und ein Flechtband aus Seidenfäden umschließen einen Innenraum, dessen Gewölbe auf 2 gewundenen Säulen an den Seiten ruht und das in der Mitte in einem Hängeschlußstein endet. Darüber ist eine Art Außenarchitektur zu sehen: 3 plastisch in Gold gestickte, mit blauer Spitze versehene Türmchen mit je zwei rundbogigen Fensteröffnungen dazwischen. Ein wellenartiges, plastisch gearbeitetes Ornament sitzt unter den Fensteröffnungen. Der goldene Hintergrund der Figurenfelder zeigt drei verschiedene Muster: Oben Spitzwürfel, in der Mitte diagonales Geflecht und unten ein spitzes Wellenmuster. Diese Muster entstehen durch äußerst feine und kleine Heftstiche mit roter Seide, die die senkrecht gespannten Goldfäden zu je zwei und zwei zusammenfassen. Die Figuren stehen auf einem farbigen, golddurchwirkten Fliesengrund bei den Innenraumszenen (wie die Geburt Mariä), auf einem gold- und grüngestickten Wiesengrund bei den



Die Verkündigung auf dem großen Chormantel

Szenen, die draußen spielen (wie die Heimsuchung). Die Obergewänder der Figuren sind alle in diagonal gemusterter Goldstickerei ausgeführt, Köpfe und Hände wie die übrigen Teile der Kleidung in Seidenstickerei. Bezeichnenderweise haben nur die Frauen einen goldenen Heiligenschein; selbst bei den beiden Engelsgestalten fehlt er! Das große Bild auf der Chormantelkappe, eine Anbetung der Könige, ist fast ganz in Goldstickerei ausgeführt, die Türmchenbaldachine sind am oberen Rand dreifach nebeneinander gesetzt. Links vorn sitzt Maria mit dem Kind, das dem vor ihm knienden König sich zuwendet. Alle drei Könige sind „modisch“ gekleidet wie auch ihr Bogenschütze, der rechts im Hintergrund steht. Maria und Josef, dieser links im Hintergrund, sind dagegen wie üblich bei diesen Darstellungen zeitlos — unauffällig, aber doch in Goldgewänder gehüllt. Sämtliche Bilder des Chormantels verraten in Komposition und Figurenzeichnung, daß ein bedeutender Künstler die Vorlage geliefert haben muß. Besonders die Anbetung der Könige erinnert sehr an Gemälde niederländischer Meister. Aber auch die technische Durchführung und die Ornamente, für die meist die handwerklich arbeitenden Sticker ganz verantwortlich zeichneten, sind von hoher Qualität. Auffällig ist das Rundtürmchen-Ornament. Alles zusammen legt den Schluß nahe, daß es sich um eine aus Flandern importierte Arbeit handelt, wahrscheinlich aus der Zeit um 1500!

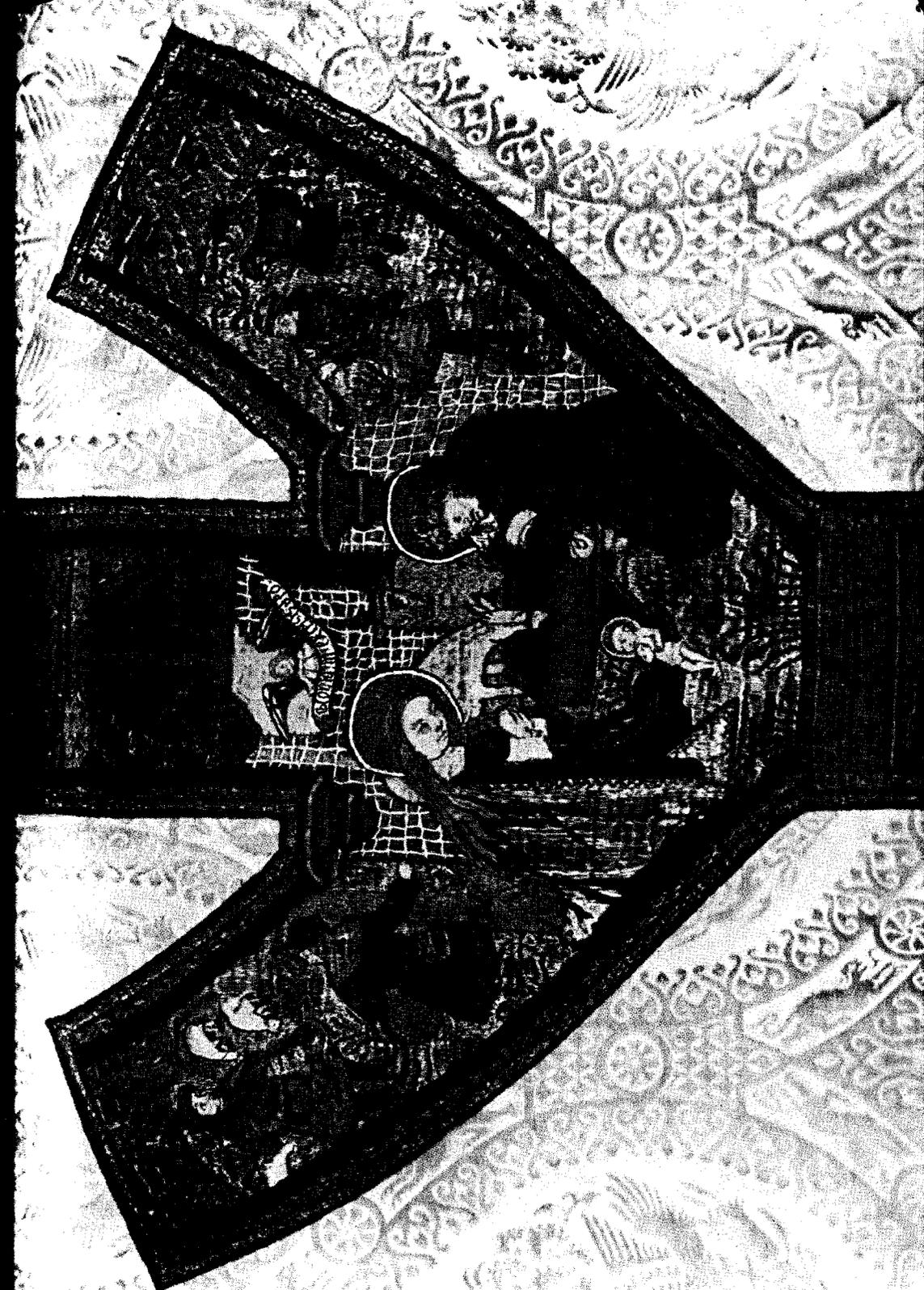
Zumindest unter niederländischem Einfluß entstanden, wenn auch vielleicht in einer niederrheinischen Werkstatt, ist die Anbetung der Hirten, eine ausgewogene Komposition, die das Gabelkreuzfeld auf der weißen Kasse zeigt. Vor einem in roter Seide,

heute überdeckten, gestickten Hintergrund, kniet Maria, das Kind liegt auf einem Zipfel ihres Mantels, rechts kniet Josef, mit der vorgelegten Hand eine Kerzenflamme hütend; beide schauen auf das Kind zwischen sich (siehe farbige Abbildung). Im Hintergrund stehen Ochs und Esel an der Krippe. Ein Engel mit einem Spruchband schwebt unter dem offenen Giebeldach. Von den Seiten kommen je zwei Hirten herbei, teils Instrumente spielend, teils Gaben tragend. Fast das ganze Bild ist in farbiger Seide gestickt, überwiegend blau und rot bei den Figuren, grün für den Wiesengrund und rot für den „gedachten“ Innenraum der offenen Scheune. Goldfäden sind nur für die Heiligenscheine und die Zeichnung des Himmels verwendet. An den beiden Armen des Gabelkreuzes ist wohl die Baldachinbekrönung abgeschnitten. Man sieht nur zwei Schlußsteine eines Gewölbes und eine Art von Konsolen, auf denen das Gewölbe ruht. Die beiden nach unten hin anschließenden Felder (St. Paulus und St. Andreas) haben ähnliche Baldachine, wie sie die Stickerei auf dem Chormantel zeigt. Der Stab auf der Vorderseite zeigt unter gleichen Baldachinen 3 Figuren: Papst Gregor d. Gr., einen heiligen Bischof mit Kreuzstab (Augustinus oder Suitbertus) und St. Gertrud. Apostel und Kirchenlehrer werden gern und oft in der mittelalterlichen Kunst zusammengestellt. Diese vier Gestalten des Vorder- und Rückenstabes sind auch gleichartig in Zeichnung und Technik (Seidenstickerei) ausgeführt. Die Figur der heiligen Gertrud scheint aber aus einem anderen Stab genommen und hier hingesezt zu sein. Am auffälligsten erscheint der Hintergrund verändert: anstatt der geschlossenen Goldstickerei, die eine Fläche darstellt, ist die Figur in einen wirklichkeitsnahen Raum gestellt, durch dessen rundbogige Fensteröffnungen man zu beiden Seiten in eine offene Landschaft hinausblickt.

Die Stickereien der rotsamtenen K a s e l zeigen auf Vorderseite und Rücken je eine gleichartige Folge von Heiligenfiguren vor einem grün-roten Hintergrund; einfache Doppelbögen rahmen die Felder ein, die durch breitere Flächen mit Goldstickerei voneinander getrennt sind. Das lateinische Kreuz auf der Rückseite ist angestückt und zwar stehen zwei Apostelfiguren, St. Johannes Evgl. und St. Andreas vor einem gleichen Hintergrund wie die Gestalt der hl. Gertrud. Deutlich sind hier vor der linken Fensteröffnung ein Weg und ein Baum zu erkennen, rechts ein Hügel mit 3 Kreuzen. Die beiden Apostelfiguren sind auch wesentlich kleiner als die vor dem seidengestickten Hintergrund, und während jene fast ganz in Goldstickerei ausgeführt sind, haben diese seidengestickte Gewänder. Die ursprünglich zusammengehörigen Figuren sind: Augustinus, Anna Selbdritt (Mutter Anna mit Maria und dem Jesukind), Andreas und Katharina und Margareta. Am interessantesten aber sind hier zwei Wappen, je eines aus mehreren Bildern zusammengesetzt auf der Vorder- und Rückseite des Maßgewandes. Die Wappen wie die Auswahl der Heiligengestalten läßt vermuten, daß diese Kassel einst in das Kloster Marienkamp zu Dinslaken gestiftet wurde. Als Zeit der Entstehung wird das Ende des 15. Jahrhunderts anzusetzen sein.

Die beiden D a l m a t i k e n zeigen auf jeder Seite zwei Streifen mit je 4 Figuren, also insgesamt 16 Figuren auf jedem Gewand in schmalen, langen Bogenfeldern. Jede Figur steht in einer Nische mit 3 perspektivisch gezeichneten Fensteröffnungen und geteilten Gewölben auf einem Fliesenboden. Jungfrauen mit dem Heiligenschein und der Martyrepalme in Händen wechseln ab mit Bildern von Propheten und biblischen Königen. Auf den Querriegeln sind auf der Rückseite auf Goldgrund die Geburt Christi und die Anbetung der Könige in Seide gestickt. Auf der Vorderseite der Gewänder ist eine Verkündigung zu sehen, davon der Engel auf dem Riegel des einen, Maria auf dem Riegel des anderen Gewandes sich befindet. Auch diese beiden Stücke sind wohl in einer Werkstatt entstanden, die niederländische Tradition übernommen hatte. Wahrscheinlich sind sie aber einheimische Arbeiten, ebenfalls aus der Zeit um 1500.

Diese erste Überschau läßt erkennen, welche Schätze die Dinslakener Pfarrgemeinde St. Vincentius besitzt und daß Generationen sich mit Erfolg bemüht haben, diese Kostbarkeiten vor der Zerstörung und in einheimischem Besitz zu bewahren. In den rund 400 Jahren seit Entstehung dieser Kunstwerke sind manche Kriege über die Stadt dahingegangen. Manches, was 1893 in der Kunstdenkmäleraufnahme verzeichnet wurde, ist inzwischen spurlos verschwunden. Um so mehr dürfen wir uns



Nebenstehend: Die Anbetung der Hirten



DAS GROSSE BILD AUF DER CHORMANTELKAPPE: DIE ANBETUNG DER KÖNIGE

freuen über die Schätze, die uns erhalten blieben. Wenn auch vieles nicht mehr im ursprünglichen Zustand sich befindet, so erweist doch der Vergleich mit bekannten und in Büchern beschriebenen Paramenten, wie mit solchen aus dem reichen Besitz des berühmten Schnütgen-Museums in Köln, daß die Dinslakener stolz sein dürfen auf das, was der Vorväter frommer Sinn zu Gottes Ehre von Künstlerhand schaffen ließ.
